



HT 2016: Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht. Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD), 20.09.2016—23.09.2016.

Reviewed by Michele Barricelli

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2016)

HT 2016: Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht

Der Unterricht über Nationalsozialismus und Holocaust bedarf heute, um bei jungen Lernenden ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit und Wirksamkeit zu erreichen, immer weiterer Innovation. Dies liegt sowohl am mittlerweile annähernd vollzogenen Übergang der Thematik vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis (was keinesfalls bedeutet, dass nicht noch viele Zehntausende Überlebende jener Genozide unter uns leben, sondern meint, dass deren Erzählfähigkeit quasi erschöpft ist) wie am Wandel der Schölerschaft: Bei nunmehr, je nach Zählung, bis zu 50 Prozent Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Deutschland kann der nationalsozialistische Völkermord im Geschichtsunterricht wenigstens zunächst nur ein Lerngegenstand unter vielen kulturell anderen sein, und die ewige Frage nach dem „Was hat das alles überhaupt mit mir zu tun?“ wird immer schwieriger zu beantworten.

Beiden Herausforderungen – der inhaltlich-strukturellen und der zielgruppenorientierten – stellte sich die Sektion „Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht“ unter der Leitung von MARTIN LÄCKE (Freie Universität Berlin), und zwar indem sie narrative Ansätze, entdeckendes und selbstorganisiertes Lernen mit neueren Entwicklungen im Bereich digitaler Bildungsmedien zusammenbrachte. Im Wesentlichen handelte es sich bei der

Veranstaltung um den Bericht sowie die Kontextualisierung einer Pilotuntersuchung des „Sisat“ abgekehrten empirischen Projekts (Laufzeit bis Ende 2015), einer trinationalen Zusammenarbeit der Universität Innsbruck, der PH Luzern und der Freien Universität Berlin (ein großer Förderantrag ist in Vorbereitung). Den facettenreichen Beiträgen beizuwohnen, die ästhetische und weltbildträchtige Aspekte ebenso in den Blick nahmen wie die normativen Bestandteile des erinnerungs-pädagogischen Programms „Shoah“, war ein Gewinn – und zwar weil ganz ausdrücklich neue Gewissheiten verbreitet und zugleich unerhörte Fragen aufgeworfen wurden, so dass sich die Geschichtsdidaktik wieder als eingreifende Wissenschaft im Sinne Bourdieus empfahl.

In seinem Eingangsreferat skizzierte MARTIN LÄCKE knapp den Forschungsstand zum Komplex der Shoah als Inhalt von Bildungsmedien, wobei er auf die wichtige, kürzlich vorgestellte Meta-Studie der International Conference on Education about the Holocaust (IHRA) verweisen konnte, wo man durch die Analyse von bald 400 Einzelstudien der letzten 15 Jahre zum Spannungsfeld von Nationalsozialismus und historisch-politischem Lernen zu dem sagenhaften Schluss gekommen ist: Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der am meisten versprechenden Didaktik oder Methodik eines Lernens über und aus dem Holocaust gibt es nicht; kognitive Ansätze haben genauso ihre Vorzüge und Berechtigung wie emotionale; und jedenfalls,

dies nun der Ausgangspunkt von *âSisatâ*, existiert bisher zum Einsatz von Videointerviews so gut wie keine Forschung. Freilich hat Martin L  cke selbst in verschiedenen Verbänden schon zur Thematik geforscht, vgl. z.B. Alina Bothe/Martin Lücke, *Im Dialog mit den Opfern. Shoah und historisches Lernen mit virtuellen Zeugnissen*, in: Peter Gautschi/Meik Z  lsdorf-Kersting/Béatrice Ziegler (Hrsg.), *Shoah und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*, Zürich 2013, S.   55-74; Michele Barricelli/Martin L  cke, *Für eine Weile noch. Videozeugnisse zur NS-Vergangenheit aus geschichtsdidaktischer Sicht*, in: Nicolas Apostolopoulos/Cord Pagenstecher (Hrsg.), *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin 2013, S.   49-58. *  Verl  ssliches Wissen   über deren Potenzial für institutionelles historisches Lernen zu erhalten*, gab L  cke als Erkenntnisziel der Sektion aus. Und er wählte ein tiefgründiges Bild zur Beschreibung der Lernsituation, das eher nicht metaphorisch gemeint und so auch in die interne Projektterminologie eingegangen ist: wie nämlich junge Menschen von heute    die, um sich in ihrer Lebenswelt zurechtzufinden, überhaupt wohl erst ganz am Ende die Vergangenheit in Betracht ziehen    Zeitzeuginnen und Zeitzeugen trotzdem als Sinnspendern   begegnen   können (was er anderenorts bereits den   sekund  ren Dialog im virtuellen Zwischenraum   genannt hat Vgl. Bothe/Lücke, *Im Dialog*.).

BERND K  RTE-BRAUN (Berlin, freiberuflicher Historiker und bereits mehrfach mit der multimedialen Aufbereitung von ZeitzeugInnen-Interviews für die schulische Nutzung befasst)   bernahm jene die anwesenden Experten herausfordernde Aufgabe, sie mit den technologischen Voraussetzungen der eigens für das Projekt entwickelten Offline-Applikation vertraut zu machen. Diese besteht im Kern aus drei präparierten Videointerviews    mit typologisch unterschiedlichen Geschichten zu   berleben  ,   fliehen   und   widerstehen      sowie einer angeschlossenen Lernplattform. Körte-Braun erläuterte die Rahmenbedingungen der   face-to-interface  -Umsetzung und wusste besonders dann zu interessieren, wenn er betonte, dass jede Entscheidung für das eine oder andere   Arbeitsinstrument   nebst Betriebssystem, für diese oder jene graphische Darstellung oder sogar Bildschirmgrößen, viel oder wenig Möglichkeiten zur Interaktion oder Administration sehr wohl das Verständnis der fachlichen Inhalte beeinflusst. Es ist genau dies, was eine Geschichtsdidaktik 2.0 (oder höher) zurzeit noch benötigt: die Reflexion der technischen Gegebenheiten auf die Modi des Erkennt-

nens, Meinens und Urteilens. Schon die Berliner Schule der Didaktik um Paul Heimann (gestorben 1967) wusste ja um das Interdependenzverh  ltnis von Inhalten, Medien, Methoden und Zielen. Völlig verfehlt wäre daher der Glaube, man könne alte Bildungsziele nun einfach mit neuen digitalen Mitteln (besser?) erreichen    vielmehr verändern sich Themen, Wahrnehmung, Urteil, Bewusstsein *in und mit* der Digitalisierung. Die Sektion bewies das in jeder Hinsicht.

An der andersartigen digitalen Lesbarkeit von Welt schloss IRMGARD BIBERMANN (Universität Innsbruck) an, indem sie während der Erhebung (d.h. 90-minütigen Unterrichtseinheiten in einer Klassensituation) entstandenes Datenmaterial von sechs   sterreichischen Schülerinnen und Schülern diskutierte. Hierbei erlaubte zunächst die von der App unterstützte Tracking Software, das Navigieren der Schülerinnen und Schüler auf den bereitgestellten Tablets (Vor- und Zurückspringen, Pausen, Stillstand, Abbruch, Wiederaufnahme) zu verfolgen und im besten Fall sogar, durch Verknüpfung mit anderen Datenquellen, daraus Nutzer- oder gar Lernertypen zu bilden. Das scheint reizvoll, aber für den Geschichtsdidaktiker einschlägiger sind doch die im Laufe der Beschäftigung mit den angebotenen Interviews gemäß bestimmten Arbeitsanleitungen produzierten Texte bzw. Notate (Erschl  ssungen, Fragehaltungen, Evaluationen u.a.), da sie als Erzählungen im weitesten Sinn hermeneutischen Interpretationsverfahren zugänglich sind. Die zitierten Beispiele enthüllten einiges vom Aufforderungscharakter und Emp  rungspotenzial der Erinnerungsberichte; die Lernenden sprachen daneben von Faszination und Engagement, Unglauben und Berührung, wie sie überhaupt Einblick in die Herstellung von historischem Sinn *in statu nascendi* gewährten. Doch trotz aller Bedeutung des Gegenwartsvergleichs, von Lebensweltbezug und Identitätsbildung trat auch hervor, so Bibermann, dass eine Voraussetzung für die gehaltvolle und kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Material, sprich gelingende Lernprozesse, so altmodische Tugenden wie   aufmerksames Lesen, achtsames Sehen und Zuh  ren   sind. Eine Beruhigung für jene, die im Zuge der Computerisierung bewährte Bildungsideale sich auflösen sehen.

Die Notwendigkeit der Neufassung historischen Wissens im Umgang mit digitalen Endgeräten schlug ebenfalls im Vortrag von PETER GAUTSCHI (PH Luzern) durch. Ausgehend von seinem breit rezipierten Modell eines Guten Geschichtsunterrichts, das es ihm zunächst erlaubte, die abgefragten Beurteilungen der Lek-

tion durch die SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼ler theoretisch einzuordnen, stellte er knapp und konzise die wesentlichen Ergebnisse der empirischen Untersuchung vor. In ErgÄ¼nzung zu Bibermann bezog er sich auf das Pre-Post-Design der Studie (Einstellungen, Erwartungen, Kenntnisse der Probanden wurden 14 Tage vor dem Unterricht, unmittelbar danach und 14 Tage spÄ¼ter erhoben) und konnte so gewisse RÄ¼ckschlÄ¼sse auf QualitÄ¼t und Folgen der Lernhandlungen evidenzbasiert fundieren. Hier allerdings zeigte er sich erstaunt Ä¼ber den Befund, dass weder Kenntnisse noch Einstellungen zur Sache der Shoah Ä¼ber den Untersuchungszeitraum hinweg durch die Intervention messbar beeinflusst wurden â obgleich doch die wichtigen, von LÄ¼cke eingangs erwÄ¼hnten Forschungen genau diese *fuzzy relationship* zwischen Unterricht und Lernzuwachs lÄ¼ngst festgestellt haben. Vgl. z.B. Wolfgang Meseth/Matthias Proske/Frank-Olaf Radtke (Hrsg.), Schule und Nationalsozialismus. Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts, MÄ¼nchen 2004; Meik ZÄ¼lsdorf-Kersting, Sechzig Jahre danach: Jugendliche und Holocaust. Eine Studie zur geschichtskulturellen Sozialisation, MÄ¼nster 2007. Auch das Ergebnis, dass Jungen nach eigener Aussage lieber und vor allem Ä¼berzeugter (nicht automatisch besser) mit dem Tablet arbeiten als MÄ¼dchen, klang nicht Ä¼berraschend. Vielleicht etwas aus Verlegenheit strich Gautschi daher heraus, dass jeder Unterricht, unabhÄ¼ngig von seiner Beurteilung durch Beteiligte oder AuÄ¼enstehende und ohne Validierung durch ein sofort Ä¼berprÄ¼fbares Resultat, einen âEigenwertâ aufweise und zugleich durch das Projekt ein Gegenbeweis zur bekannten Meta-Studie von John Hattie (John Hattie, Lernen sichtbar machen fÄ¼r Lehrpersonen. Ä¼berarbeitete deutschsprachige Ausgabe von âVisible Learning for Teachersâ besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, Hohengehren 2014. geliefert wurde, in der es heiÄ¼t, dass grundsÄ¼tzlich die Lehrperson den grÄ¼Ä¼ten Einfluss auf den Lernerfolg besitzt.

SEBASTIAN TELSCHOW (Berlin) vertrat die abwesende ANNE SCHILLING (Luzern). Mit den Mitteln der qualitativen Inhaltsanalyse ging er vertiefter, als dies in den BeitrÄ¼gen zuvor geschah, an die aufgezeichneten SchÄ¼lerÄ¼uÄ¼erungen heran und deutete diese als Ko-Konstruktion zum Konstrukt der Zeitzeugeninterviews. Das heiÄ¼t, sein Interesse lag auf der Untersuchung narrativer Sinnbildung bis hinunter zur Ebene von Worten und Wendungen, wobei er, um das genuin Geschichtsdidaktische der AnnÄ¼herung zu garantieren, JÄ¼hrn RÄ¼sens Dreischritt von Erfahrung, Deutung und Orientierung nutzte. Telschows diesbezÄ¼gliche Analy-

se, die in der Aussage gipfelte, dass Verfolgungsgeschichten eher zu einem AlteritÄ¼t verarbeitenden Rezeptionsverhalten, ErzÄ¼hlungen vom Widerstand zur Identifizierung verleiten, ist gewiss unmittelbar plausibel. Gewagter war schon die Ä¼berlegung, dass SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼ler, indem sie im Unterricht Ä¼ber den Holocaust zwangslÄ¼ufig und zwangsweise zur unheilvollen Suche nach dem Sinn im Sinnlosen angehalten werden, emotionsgeprÄ¼gte ZugÄ¼nge wenn nicht bevorzugen, so doch als gleichwertige Alternative in Anschlag bringen. Die Schwelle zum Mit-Leiden wird in der Auseinandersetzung mit videografierten Zeitzeugen also nicht selten Ä¼berschritten.

Sehr mutig hatten sich die Ausrichter der Sektion Kommentatorinnen eingeladen, die tatsÄ¼chlich die bis hierher erwÄ¼hnten Hypothesen, Gewissheiten und Berechnungen gegen den Strich zu lesen sich nicht scheuten. Aus Perspektive der Bildungsmedienforschung behandelte FELICITAS MACGILCHRIST (Georg-Eckert-Institut und UniversitÄ¼t Braunschweig) im Ton freundlich, aber im Urteil bestimmt die Art des vorgestellten Produkts: Weniger als digitale Geschichtsmedien Ä¼blicherweise reflektiere dieses nÄ¼mlich die Konstruiertheit der dort prÄ¼sentierte Narrationen â deren Aneignung womÄ¼glich gar nicht so âeigen-sinnigâ mÄ¼glich oder gar gewÄ¼nscht sei, wie es von LÄ¼cke anfÄ¼nglich bekrÄ¼ftigt wurde. Insofern weise die Applikation grÄ¼Ä¼ere Ä¼hnlichkeit mit einem klassischen Schulbuch auf als vermutlich intendiert â was allerdings auch als trÄ¼stliche Botschaft fÄ¼r Grundskeptiker verstanden werden kÄ¼nnte. JULIANE BRAUER (Max-Planck-Institut fÄ¼r Bildungsforschung Berlin) zog die geschichtsdidaktische Schlinge sogar noch fester zu: Sie legte ihren Finger in die ungeklÄ¼rte Wunde des Quellencharakters der Zeitzeugnisse, die aufgrund der enthaltenen âvirtuellen AuthentizitÄ¼tsfiktionenâ eher schwieriger kritisch traktiert (im unschÄ¼nen fachdidaktischen Jargon heute âdekonstruiertâ) werden kÄ¼nnen als andere textliche Ä¼berlieferungen. In Anlehnung an die These, dass digitale Anwendungen die Aneignung von Geschichte mehr Ä¼ber das Performative als das Substantielle verÄ¼nderten, fragte sie, gar nicht nur rhetorisch, nach dem eigentlichen Lernzuwachs in den videogestÄ¼tzten Unterrichtseinheiten und stellte die horrible Opposition auf: Geschichtsstunde oder Morallektion?

Ja, sicher war nicht alles Gold, was in der Sektion glÄ¼nzte. Das beginnt schon mit dem etwas unglÄ¼cklich gewirbelten Obertitel des Projekts, den man bei bÄ¼swilliger Lesart ja auch so auslegen kÄ¼nnte, als wÄ¼rde sich der tÄ¼gliche Massenmord direkt im Klas-

senszimmer ereignen (gemeint ist selbstverständlich die Shoah *als Thema* – freilich findet sich diese Art sprachlicher Lässigkeit, rein um den packenden Zugriff anzuzeigen, in so manchen belangvollen Publikationen zu Shoah und Schule oder Jugendliche und Holocaust – recht bedacht, ist diese didaktisch formelhafte Beiordnung dennoch obszön). Die schmale empirische Basis der Pilotstudie, aus der trotzdem weitreichende Befunde abgeleitet wurden, mag in der avisierten Hauptuntersuchung bis zur Sättigung verbreitert werden. Und womöglich kommt man dann auch über den empirischen Kurzschluss hinweg, eine Forschung, die (aus guten Gründen) die Rolle der Lehrkraft weitgehend ausklammert, um sich ganz auf das Material zu konzentrieren, könne zur Bedeutung der Instruktion etwas aussagen. Wenn jedoch der aus dem Publikum geäußerte häufigste Ausdruck des Zweifels in dem wegwerfend gemeinten Ausruf „Medium schlägt Inhalt“ bestand, muss doch auf die Größe des Problems, die Schwere der Aufgabe und die Tücken der Evidenz hingewiesen werden. Die Redenden verfolgten jedenfalls, wie wohl in je unterschiedlichen diskursiven Funktionen, ein gemeinsames Anliegen – ohne eine geschlossene Theorie, in der Geschichtsdidaktik also eine Art von Erinnerung gegenüber anderen zu privilegieren. Selbst das penible Zeitmanagement verhinderte – pädagogischen Debatten oder großen Fachkongressen nicht völlig fremd – intellektuellen Leerlauf oder ausschweifende Träumerei. Und für die ästhetische Aneignung einer – überaus harten – historischen Referenz durch al-

le Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts sprach, dass einmal sogar von der „Musik“ die Rede war, die in den Daten enthalten sei. Wenn das kein zivilisatorisches Versprechen ist, das durch historisches Lernen eingelöst werden kann!

Sektionsübersicht:

Sektionsleitung: Martin Lücke (Berlin)

Martin Lücke (Berlin): Einführung in die Sektion: Shoah und Geschichtsunterricht – Bisherige empirische Befunde.

Bernd Körte-Braun (Berlin): Konzept und Setting digitaler Lernumgebungen am Beispiel einer tablet-basierten Anwendung.

Irmgard Bibermann (Innsbruck): Historisches Lernen mit tablet-basierten Videointerviews – Beschreibung und Analyse von Geschichtsunterricht

Peter Gautschi (Luzern): Guter Geschichtsunterricht?

Sebastian Telschow (Berlin) (für Anne Schilling, Luzern): „Weil ich mich frage wieso“ – Alteritätserfahrung und historische Sinnbildung

Felicitas Macgilchrist (Braunschweig): Kommentar: Perspektiven für die Bildungsmedienforschung

Juliane Brauer (Berlin): Kommentar: Perspektiven für die geschichtsdidaktische Forschung

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michele Barricelli. Review of , *HT 2016: Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=48230>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.